

Nutzen und Vergnügen.

Freitag, den 20. April 1821.

Historisches Tagebuch für Krain.

21. April. Wurde in der Laibacher Domkirche der, dem Bischof daselbst gehörige, türkische Sclave Ali, welcher bey der Eroberung von Neuhausel war gefangen worden, getauft und ihm der Name Nicolaus gegeben (1686). — 22. Die ersten sechs Ursulinerinnen kamen von Görz in Laibach (zu Wasser) an, wurden in Herrschaftswägen abgehohlet und liegen im Hause ihres Stifters, des Hrn. von Schellenburg ab (1702). — 23. Ende der vergeblichen Friedensunterhandlungen zu Raasdadt (1799). — 24. K. Carl's 5. Sieg über das schmalbaldische Bundesheer und über den Churfürsten von Sachsen bey Mühlberg auf der Lohauer Heide (1547). — 25. Inquisitionssitzung in Laibach zur Ausrottung des Lutherthums. Der Landschreiber David Panthaleon war für diesen Tag vorgeladen (1615). — 26. K. Ottokar von Böhmen versichert sich der Freysingischen Güter in Krain (1270). — 27. S. M. K. Franz 2. siegt über die Franzosen bey Landrecy (1794).

Die Wochein.

von Prof. Richter.

Es war der 21. August 1820, als ich in Gesellschaft edler, für Naturschönheiten empfänglicher Freunde in die Wochein reisete. Die Monate July, August, und die ersten Tage des Septembers sind hiezu in der Regel die beste Zeit. Doch wenn ich Jemanden eine Instruction für die Vereisung der Wochein zu geben hätte, so würde ich ihm sagen, er solle wo möglich hiezu den zweyten, dritten heiteren Tag nach einem starken Regen wählen. Denn da läßt der liebe Gott gewöhnlich alle seine Wasserläufe in dem herrlichen Thale los, das heißt, die Wasserfälle sind da am schönsten, und die Natur gleicht dann einer frisch man geschmückten Braut. Über Wocheiner Wöllach gelangt den Alten-Weiberzahn (Baliczoh) zur Linden, an die Sciegen, eine enge Bergschlucht, (v. Stengah) durch welche sich die Wocheiner-Save hindrängt, und welche eben darum das Thor der Wochein zu nennen ist. Einst führte nur ein mühsamer Saumweg in die Wochein; aber gegenwärtig, da in Oberkrain alle Bezirkscommissäre wertheifern, gute Bezirksstraßen herzustellen, ist der Fahrweg von Wel-

des nach Feistritz nicht nur sehr bequem, sondern gleicht an manchen Stellen der schönsten Commercialstraße. Um die Bergschlucht v. Stengah herum wird es ziemlich einsam und ernst; das einzige Gerecht Oberne, das zur Pfarre Wellach gehört, hat Bewohner, aber wie man gegen Naiming hinum kömmt, da öffnet sich das Thal und bietet recht freundliche Partien dar.

Die rechte, die nordwestliche, oder Sonnen-Seite hat kühn gethürmte Kalkfelsen und ist hin und wieder wahrhaft mablerisch; die Südostseite hingegen zeigt den schönsten Hochwald. Das ganze Thal ist übrigens ein verlassenes und angeschwemmtes Bett der Save. Fast überall in den Wocheiner Ortschaften ist Ordnung und Reinlichkeit sichtbar; charakteristisch aber schien mir die Blumenliebhaberey in dieser für die Blumen nicht sonderlich günstigen Gegend. Auf dem breiteren Giebel fast eines jeden Hauses gibt es ein Plätzchen für einige Blumentöpfe mit Nelken, ja wohl Rosen (im Anfange des Herbstes!) mit Rosmarin, Muscat u. d. gl. Nach einem starken Regen soll der Wasserfall bey Naiming vorzüglich schön seyn. Wir langten nach etwa 4 Stunden von Weldes in Fei-

frisch an, wo das untere Thal so ziemlich am breitesten seyn dürfte. Denn die ganze Wochein besteht eigentlich aus 2 Haupt Thälern, dem Obern und dem Untern, welche beyde durch die drey Vorgebirge Kurlniza, Visuavniza und Babna gora von einander geschieden sind, also, daß das obere Thal Nordwest, das untere Südost hat, beyde gleichsam am Fuße des Triglavs liegen, den man füglich für den Hauptknoten der Kalkgebirge von ganz Oberkrain ansehen kann. Der Ort Feistritz trägt seinen Namen von dem vorbeystießenden Wasser Feistritz, und scheint ehemahls, als noch der Eisenhandel blühend, und die Wollspinnerey für die Morosche Tuchfabrik im Schwünge war, ziemlich wohlhabend gewesen zu seyn. Wir stiegen bey Herrn Koller, diesem ehrenfesten alten Verweser der Baron Joänischen Besitzung in Feistritz, ab, besahen dann den kalt gewordenen Hochofen, Walachhammer, die Wäscherey des sogenannten Bohnen-Erzes, davon ziemliche Vorräthe da lagen. Ein Centner dertley gewaschener und für den Hochofen zubereiteter Eisenbohnen soll auf 2 fl. 10 kr. M. M. kommen. Nachmittag machten wir bey recht günstiger Zeit einen Ausflug auf den, nächst Feistritz gelegenen, Hügel, den die Bewohner des daran liegenden Dorfes Vitnach (Witnach), Gradej, oder Heidouski Galez (den Heiden-Berg nennen, den ich aber lieber Römer-Berg taufen möchte. Er beherrscht so zu sagen das ganze untere Wocheiner Thal, und liegt gleichsam in der Mitte desselben, also daß, wer immer in alten Zeiten Herr von der Wochein war, diesen wahrhaft militärischen Punct nicht unbensüzt lassen konnte. Ich werde mich nicht sehr irren, wenn ich behaupte, dieser Punct sey weiland ein römischer Wachposten gewesen und in der Völkerwanderung von den nordischen Barbaren in einen Schutthaufen umgewandelt worden. Man darf, obwohl der Hügel über und über mit Gras und Gesträuch bewachsen, nicht tief einstehen, so kommt man auf Spuren von Mauern, auf Ziegel-Trümmer, gehauene Steine; die wohl schwerlich die Reste einer Burg des Mittelalters seyn dürften, weil die Ruinen dann mehr am Tage wären. Dazu kommt, wie Hr. Bezirks-Bundarzt, Johann Köller, aus sagt, daß in Höhlen der Babna Gora schon viele römische Münzen, ja kleine Schmelzriegel, von ganz besonderer Form, gefunden worden. Schreiber dessen besitzt selbst einige in der

Wochein gefundene römische Kupfermünzen, die ziemlich gut erhalten sind. Bedenkt man nun, daß die Verbindung zwischen Krain aus Tolmein in alter Zeit lebhafter möchte gewesen seyn, so unterliegt es gar keinem Zweifel, daß jener Hügel mit einem römischen Thurne und römischer Besatzung den Verkehr sicherte, wenn nicht gar römische Bergleute dort ihr Wesen trieben. Als die Wochein Brirnerisch geworden, möchte das Edelgeschlecht derer von Rittersperg daselbst gehauet und Briren dafür die Lehnspflicht geleistet haben. Von Feistritz aus geschehen von rüstigen Naturforschern gewöhnlich die Wanderungen zum Ursprünge der Save, die Besteigung der Berma Perst, von wo man die herrlichste Aussicht nach dem Küstenlande haben soll, und des Triglav. Den Weg von Feistritz bis an den Wocheiner See und längs desselben bis zum Ursprünge der Sav., macht man wohl am besten zu Pferde. Die Gegend um Pole und Wälschgerent hat vorreflexive Viehweiden, und ist so jugendlich frisch, als wenn sie erst gestern aus der Hand des Schöpfers gekommen wäre. Der menschliche Geist kräftigt sich so zu sagen durch den Anblick einer so kräftigen Natur.

Hier wo ein reiner Aether
Um Götterhaine fließt,
Aurorens Licht sich röthet
Auf hellres Grün ergießt,
Wo (Friede) in den Hütten
Bey frommer Einsalt wohnt,
Und Kraftgefühl die Sitten
Des gold'nen Alters lohnt.

Hier wo die Heerde läutend
Im Blumengrase geht,
Und Wohlgeruch verbreitend
Die Bergluft milder weht.

Wo von der Enziane
Und Anemon umblüht,
Auf seid'nem Rasenplane
Die Alpenrose glüht.

Hier wo die Seele stärker
Des Fittigs Hülle dehnt,
Hoch über Erd und Keller
Empor zu schweben wähnt,

Geläuterter und freyer
Der Sinnewelt entfliehet
Und schon im Ätherschleier
An Letzes Ufer kniet.

Matthiffon.

(Die Fortsetzung folgt).

Die Glühkugel:

ein Gegenstück zur Davyschen Glühlampe.

Bekanntlich hat Davy vor kurzem die Beobachtung gemacht, daß Plorindrath, wenn er glühend über etwas Weingeist befestigt wird, so lange fortglüht, bis der Weingeist verzehret ist, und hierauf die Einrichtung einer eigenen Lampe, welche als Zündmaschine dienen kann, gegründet. Es scheint diese Eigenschaft des Weingeistes schon den Alchymisten bekannt gewesen zu seyn, wenigstens findet sich in einem alten Buche ein Feuerzeug beschrieben, bey dem offenbar das Feuer durch Weingeistdampf unterhalten wird. In der 1702 in Hamburg erschienenen 5ten Auflage der „Neueröffneten Kunst- und Schatzkammer“ heißt es nämlich S. 355: Sonderbarer Feuerzeug. Nimm in dem Mayen Kübekoth, und mache das zu Pulver, und thue darunter guten frischen gebrannten Wein (Brantwein), und mache eine Kugel daraus, einer Welschen Nuß groß oder größer, und nimm darnach Kalk und Sperklar, Hanf und Weibrauch, und schlage es um die Kugel, und wenn du es brauchen willst, so bohre ein Lochlein mit einem Pfriemen darein, und thue Feuer darein, es bleibt ein Monath, und wann du es willst anzünden, so halte einen Schwefelfaden daran, so zündet es an. — It n. Wenn man eine glühende Kohle in Wachholder-Holz- oder Beerasche vergrabt, so bleibt es lange Zeit gut.“

Hier ist das Wesentliche der Davyschen Glühlampe vereinigt. Der Kübekoth ist mit Weingeist getränkt, der Weingeist kann nicht verdunsten, da er mit einem Kitt von Eyweiß und Kalk umgeben ist. Eine kleine Öffnung wird gemacht, eine glühende Kohle hinein gebracht, welche, indem sie nach und nach den Weindampf verzehret, geraume Zeit fortglühen kann, insbesondere da der Zutritt der äussern Luft hier nur gering seyn kann. S. 350 desselben Werks ist die

nähmliche Vorschrift genauer gegeben. Sie lautet also: „Eine Feuerkugel zu machen, daran man dreßsig Tage Licht anzünden kann. Nimm Kübekoth, von dem ersten May-Bras, dörre ihn und mache ihn zu feinem Pulver, knete ihn an mit Brantwein, mache einen Kuchen daraus, den dörre wieder sehr wohl und mache ihn wieder zu Pulver, impaffire es abermahls mit dem besten Spiritu vin, mache Küglein daraus einer Nuß groß; diese trockne wohl, alsdann mische gelöschten Kalk mit Eyweiß, umwickle die Küglein mit Hanf, wief sie in den Kalk, und schwemme sie wohl darinnen, hernach laß sie trocken werden, so werden sie auswendig wie ein Stein; In jedwede Kugel mache mit einem Böhrllein ein Loch, thue eine glühende Kohle darein, und mache das Loch mit einem eiseren Zweck zu. Wenn du nun Feuer haben willst, so nimm die eiserne Zweck heraus, und stoß einen Schwefelfaden hinein, so zündet er sich alsbald an. Man mag diese Kugel ohne Schaden bey sich tragen, wie man will; jedoch ist es besser in einem blechernen Büchlein.“

Von der Aufbewahrung des Hopfens *).

Der Hopfen wird sogleich nach der Ernte gut getrocknet, und ist dann keiner Fäulniß unterworfen, wohl aber einer Verschlechterung durch Entweichung seiner gewürzhaften Theile. Diese zu verhindern, bewahrt man ihn an kühlen, festverschlossenen Dreten, oder gepreßt, auf.

(An verschlossenen Dreten). Man bestimmt gewöhnlich eine eigene Kammer zur Aufbewahrung des Hopfens, verschließt diese überall luftdicht (verkittet die Fenster), sorgt, daß kein Licht einfällt (durch Löden etc.), und öffnet sie so selten als möglich. Hier hält er sich gut; der Zugwind entführt ihm keine seiner flüchtigen Theile, er ist stets von einer mit seinem Geruche angefüllten Luft umgeben, und wird nicht vom Lichte gebleicht. Hat man keine solche Kammer, so häuft man ihn in einem Winkel (am besten eingepackt) auf, und bedeckt ihn mit Brettern, Tüchern etc.

*) Aus J. E. Leuchs Lehre der Aufbewahrung und Erhaltung aller Körper, gr. 8. Nürnberg 1820. Die Art den Hopfen, ohne Verlust seiner Güte, zu trocknen, ist in demselben Werke in der Abtheilung über das Trocknen angegeben.

(Durch Pressen). Noch besser erhält er sich, wenn man ihn fest in Fässer, Säcke von dichter Leinwand *) u. preßt. Durch ganz festes Pressen wird er mit der Zeit beynabe steinhart, sein Ohl verwandelt sich nach einigen Jahren in ein braunes Pech, und er ist sehr gut zum Bierbrauen.

Man verfährt bey diesem Pressen also: Man läßt aus Eichenbohlen einen Kasten ohne Boden verfertigen, dessen Umfang zwey Ellen ins Vierte beträgt und welcher eine Elle hoch ist. Seine vier Wände sind durch Kiegel verbunden, welche man nach der Anfüllung des Sackes wieder los machen kann. In diesem Kasten wird ein aus starker Leinwand festgemachter (und wie der Kasten) viereckiger Sack eingedacht und mit Nägeln an seinem Oberende an den Kasten befestiget. Nun stellt man den Kasten unter eine Presse und füllt den Sack mit Hopfen an. Nach dieser Füllung wird eine eichene Bohlenplatte auf diesem Hopfen eingepaßt und der Hopfen vermittelst der Presse so fest als möglich niedergepreßt. Dieses Einfüllen und Niederpressen wird bis zur gänzlichen Anfüllung fortgesetzt. Der nun angefüllte Sack (der etwa 2 Berliner Wispel Hopfen enthält) wird auf das festeste zugeschnürt, auf einen trockenen Boden gebracht und gegen die Mäuse wohl verwahrt.

Erfahrung.

Von der Jugend heiterm Glanz umflogen,
Naheten sich Gestalten, schön und mild;
Freundlich ward der Jüngling angezogen
Und ergab sich gern dem hohen Bild;
Da umrauschten ihn des Lebens Wogen,
Wie des Meeres Brandung sinkt und schwillt.
Und geworfen in die dunkeln Fernen,
Schaut er um nach sichern Leitungssternen.

*) Es verdiente eine Untersuchung, ob der Mehraufwand des Einpackens in gute Wachseleinwand (Wachstuch), nicht durch die bessere Erhaltung des Hopfens bezahlt würde. Durch das Wachstuch könnten die gewirzhaften flüchtigen Theile nicht entweichen, und der Hopfen erhielt sich gut, wäre er nun fest oder nicht fest zusammengepreßt.

Dem im Sturme, welcher ihn umtönet,
Fehlt der Heimath süßes, sanftes Glück,
Was die erste Lebenszeit verschönet
Fordert sehnsuchtvoll das Herz zurück;
Ist denn nichts, das diesen Streit versöhnet,
Trägt der muthig aufgehob'ne Blick —
Und den Ausweg aus den Irrgewinden
Will er wagend in dem Leben finden.

Doch die Weihe hochbegabter Stunden
Zeiget sich in dem Gewühle nicht;
Kränze suchte er, und fand nur Wunden,
Freude ruft er, und es mahnt die Pflicht;
Seinem Wunsche ist das Ziel verschwunden
Und das freundliche Vertrauen bricht:
Statt der Liebe holden Offenbarung
Nahet ihm ernst und reizlos die Erfahrung.
Und der Jugend wogende Gestalten
Führt sie kalt hinweg aus idem Raum;
Anmuth darf nicht mehr im Leben walten;
Sehnsucht ist ein wesenloser Schaum;
Ruhe soll nun ihren Einzug halten,
Schnell verschencht sey der bewegte Traum,
Und das Herz, das gebend nur genossen,
Bleibe trauzig in sich selbst verschlossen.

Armes Herz, das kannst du nicht ertragen,
Zwar ist alles ruhig wie das Grab;
Doch die Ruhe füllet sich mit Klagen
Und ihr Gifthauch streift die Blüthen ab;
Selbst zu jenen sturmdurchrauschten Tagen
Schweifet die Erinnerung hinab.
Freue Liebe soll im Busen weilen,
Mühte sie ihn mit dem Schmerze theilen.

Halbe Blume, wolle wiederkehren!
Komm! besieg der Selbstsucht rauhen Ton;
Möge sie der Menschheit Bild entehren,
Möge sie das höchste Gut bedrohn,
Dir bleibt Macht das Leben zu verklären,
Wenn auch alles Reizende entflohn,
Es gehört der Welt, und nur den Glauben,
Nur die Liebe soll sie nimmer rauben.

Schnabst.